

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 59 (1933)
Heft: 25

Rubrik: Altersasyl für Witze

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueber das Appenzellerland ging ein heftiges Gewitter. Einem Bäuerlein richtete das Unwetter grossen Schaden an. Als der Bauer das sah, lief er wütend in die Stube; dort nahm er von der Kommode die Gipsfigur des Apostels Petrus, der bekanntlich im Volksmund als Wettermacher gilt, streckte dieselbe zum Fenster hinaus und schrie: «Do chast luege, was't agstellt hest!» Im selben Moment schlug der Blitz ins Haus. Der Mann sprang durchs Fenster ins Freie, den «Petrus» immer in den Händen haltend, und meinte die Figur betrachtend: «So so, dörf mer bloss no soviel säge zu Dir!»

Bachmann landet auf dem Heimweg von der Inspektion «schwer beladen» im Strassengraben.

Da kommt sein Hauptmann, der im gleichen Ort wohnt, des Wegs, und redet ihn an: «Aber Bachmann, wie chönned Ihr als Soldat so im Strossegrabe liege?»

«Herr Hauptme — hp — Sie wüs-

Wiener
Café
BERN

la. Wiener
Küchel

sed doch — hp — dass d'Schwyz — hp — kei stehends Militär het!» gibt ihm dieser zur Antwort.

«Entschuldigen Sie, kennen Sie vielleicht einen Herrn Müller. Soll ein kleiner dicker Mann mit einem dummen Gesicht sein, trinkt auch etwas gern und hat einen alten Drachen zur Frau?»

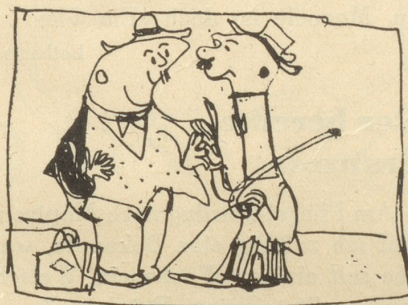
«Jawohl, bin ich selbst!»

Ein Arzt versucht mit allen ihm zur Verfügung stehenden Ueberredungskünsten, einen seiner Patienten vom Trinken abzuhalten.

«Losed Müller, de Alkohol isch euen schlimmste Find, de mönder eu mit aller Gwalt vom Hals halte.»

«Aber de letzt Sunntig», macht der hartnäckige Trinker, «het de Pfarrer gseit, me söll sini Find liebe.»

«Das mag scho stimme, aber er hät sicher nid gseit, me söll en trinke.»



„... es ist mir wieder sterbens-
übel geworden in dem verdamm-
ten Zug, wie jedesmal ...“

„Ja, warum cenn?“

„Immer muss ich rückwärts
fahren!“

„Weshalb hast denn nicht Deinen
Nachbar gebeten mit Dir Platz
zu wechseln ???“

„Ja eben, es war gar keiner da!“

Auskunft

Fräulein Berta wollte als Dienstmädchen eine Stelle antreten. Die Familie, zu der sie kommen sollte, war ihr nicht bekannt und daher wandte sie sich an ein Auskunftsbüro, das hernach folgenden Bescheid abgab: «Der Angefragte hat eine Vertretung in künstlichem Dünger und Schweinefutter, wovon er seit Jahren mit seiner Familie lebt.»

Fräulein Berta hat abgesagt. Febo

Splitter

Mein einziges Argument gegen die Graphologie ist ihre abfällige Beurteilung meiner Schrift.

Die Moral ist die beste Würze der Laster.

Wer nicht langweilig ist, gilt in der Schweiz nicht als seriös.

Wir trauen jedem Dummheiten zu, gestatten sie aber niemandem; sich selber traut man keine Dummheit zu, gestattet sich aber jede.

Mit Alter und mangelnder Gesundheit stellen sich Philosophie und verkalkte Schläfenadern ein. Tschopp

Enfant terrible

Mutter: «Wo bisch so lang gsi, Franzli?»

Franzli: «Weisch, ich ha Briefträgerlis gspielt und i jedes Hus e Brief brocht.»

Mutter: «Jo, wo hesch denn di vile Brief här gha?»

Franzli: «Us der obere Schublade i Dim Sekretär, weisch die wo mit rote Bändeli zämebunde gsi sind.»

stet

ZEIT- GEDICHT

Die Lady fährt mit Fredy nach Berlin

Da wird ihm grün

Er stottert kühn:

«Ich war mein Lebtag immer schon ein Arier

Ein Veget-rier,

Von grossem Reiz.

Ich stamme aus dem Volk der Parlament-rier

Komm aus der Schweiz.»

Worauf er rasch ins «Lager» kam,

Weil Lady gar nicht arisch klang.

Hasta

